

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

196 (22.8.1913) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 64

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 64.

Karlsruhe, Freitag den 22. August 1913.

33. Jahrgang.

## Adalbert von Chamisso!

1838 — 21. August — 1913.

Adalbert von Chamisso — der ursprünglich Karl Louis Adelaide de Chamisso de Concourt hieß — gehört sicherlich mit zu den interessantesten Erscheinungen in der gesamten Weltliteratur. Und zwar aus verschiedenen Gründen. Zunächst hat er die deutsche Balladenpoesie um eine große Anzahl unergänzlicher Gedichte bereichert, er war einer der wenigen, die vor Fritz Reuter in Deutschland dem Humor als Element künstlerischer Behandlung zu seinem Rechte verhelfen, er war einer der Vorläufer unserer sozialen Poeten — und vor allem: er ist in seinen Werken noch heute ein sehr lebendiger Zeuge gegen die lächerlichen Phrasen von „völkischer Eigenart“ usw., mit denen unsere Chauvinisten diesseits und jenseits der Grenzen das Wasser auf ihre Mühlen leiten.

Chamisso erblickte in Frankreich als Sproß einer uralten französischen Adelsfamilie das Licht der Welt. Am 30. Januar 1781 war er auf Schloß Boncourt in der Champagne geboren. 1790 flüchteten seine Eltern mit ihm aus Furcht vor der französischen Revolutionsbewegung nach Preußen — und seitdem ist Chamisso in Deutschland geblieben, von kleineren Reisen nach seiner Heimat abgesehen. Seine Eltern kehrten 1801 nach Frankreich zurück, im selben Jahre, da sich ihr Sohn die preussischen Leutnants-epaulettes anlegen durfte. Und so sehr entbehrte der junge Offizier des „patriotischen“ Gefühls, daß er nach Ausbruch der napoleonischen Kriege mit Preußen nicht verschmähte, gegen Frankreich, gegen seine Landsleute, zu kämpfen.

Am dem Werdegang Chamissos wird gern von den Historikern — zumal, wenn sie etwas von der historisch-materialistischen Geschichtsauffassung gehört und falsch verstanden haben — bewiesen, daß es möglich sei, die typischen Eigenschaften einer Rasse zu unterdrücken, durch Erziehung, Umgebung usw., sie durch andere zu ersetzen, gewissermaßen eine Rasse auf die andere zu pflanzen.

Der Franzose Chamisso, der durchaus deutsche — soll heißen: gemütsstiefe, sehnsuchtschwere usw. — Gedichte und Erzählungen schrieb, ist doch gewiß ein merkwürdiges Phänomen? Oh nein, durchaus nicht! Er ist nur ein Beweis mehr für die Anschauung, daß es zwischen den Kulturvölkern der Erde wohl körperliche und geistige Gradunterschiede gebe, aber keine scharf von einander trennenden Wesensklüfte.

Allen Volkstrassen finden wir die gleichen menschlichen Gefühle der Freude und des Schmerzes, der Liebe und der Sehnsucht, des Hoffens und Bangens — nur daß sie sich oft verschieden äußern. Wenn eine französische Mutter ihren Sohn in die Fremde ziehen sieht, so äußert sie ihren Schmerz darüber genau so echt und tief wie etwa eine deutsche oder englische Mutter bei der gleichen Gelegenheit — nur daß vielleicht die eine sich in Tränen auflöst, wo die andere vor Trauer keine Tränen finden kann. Es ist daher völlig absurd und direkt lächerlich, zu sagen, französische Dichter könnten niemals so gemütsstief sein als wie etwa deutsche, die man bekanntlich als Pächter der Gefühlsdomäne in Permanenz anspricht. Es ist daher auch einfach Unfuss, eine durch nichts zu erweisende Behauptung, wenn z. B. als einer unter vielen Eduard Engels in seiner Literaturgeschichte über Chamisso schreibt: „Ein Gedicht wie Schloß Boncourt hätte kein französisch erzogener Proletariat schreiben können!“

Für das Proletariat ist Chamisso besonders bedeutungsvoll als Schöpfer einer glänzenden Reihe sozialer Gedichte und politischer Satiren. Wir nennen hier als Proben von des Dichters sozialer Lyrik den prachtvollen — freilich für unser heutiges Empfinden schon etwas senti-

mental — Sang an „Die alte Waschfrau“, ferner das Gedicht vom Bettler und seinem Hunde, „Das Gebot der Witwe“, die Uebersetzungen vieler sozialer Gedichte Verangers u. a. Von seinen politisch-satirischen Gedichten besonders bekannt geworden sind u. a. die „Tragische Geschichte“ — von einem, dem der Kopf nach hinten hing — und das berühmte „Nachtwächterlied“, aus dem folgender Vers der dritten Strophe zum geflügelten Worte ward:

„Und der König absolet,  
Wenn er unsern Willen tut!“

Ferner lesen sich auch heute noch vergnüglich „So su a“, „Kleidermacher-Mut“ (gegen die kurzfristige Spiekerpolitik), „Ein französisches Lied“ und manche andere.

Prachtvoll, von edler Klangschönheit der Sprache, sind Chamissos Sonette und besonders Terzinen, in welchen Dichtungsformen er vielleicht keinen andern deutschen Dichter neben oder über sich hat. In der Kunst der kurzen Erzählung in Versen erreichte ihn von neueren Dichtern nur noch Paul Heyse.

Auch in der Novellendichtung hat Chamisso sich versucht. Für seine Kunst zeugt hier vor allem die sonderbare Geschichte vom Manne ohne Schatten, dem „Peter Schlehmiß“. Dieses sein Meisterwerk ist ein Beweis dafür, daß sich Chamisso niemals dazu durchgerungen hat, die Menschheit als über der Menschenseele oder dem Volksstamme stehend zu betrachten. Er konnte sich nicht zum Kosmopolitismus seines zielbewußten Vorbildes Goethes erheben. Zeit seines Lebens hat er zwischen seiner Liebe zur „angestammten“ Heimat Frankreich und zum neuen Vaterlande hin, und hergeschwankt, ohne dem einen oder andern Lande „völkisch“ zuzuschwören zu können. In einem Gespräch mit der Frau von Staël meinte er: „Ich bin nirgends an meinem Platz.“ Nur diesem inneren Zwiespalt verdankt der „Peter Schlehmiß“ seine Entstehung! Aber Storms Wort: „Kein Mann gedeiht ohne Vaterland!“ läßt sich auf Chamisso ganz gewiß nicht anwenden!

Nach Beendigung der Freiheitskriege warf sich Chamisso auf das Studium der Naturwissenschaften, besonders der Botanik. Mit dem russischen Grafen Romanzoff unternahm er von 1815 bis 1818 eine Reise um die Erde, deren lebenswerte Beschreibung er später herausgab. Nach Beendigung dieser Reise, im Jahre 1819, wurde er zum Ehren doktor der Universität Berlin promoviert und erhielt eine Anstellung als Hilfsarbeiter am botanischen Garten in Berlin. Im gleichen Jahre heiratete er auch seine um 20 Jahre jüngere Geliebte. Viele seiner innigsten Liebesgedichte entstanden um diese Zeit, bis ihn dann seine wissenschaftliche Tätigkeit mehr und mehr von der Beschäftigung mit der Poesie abdrängte.

Bis 4. August 1838 war er im Dienste des botanischen Gartens, der unter seiner Leitung mächtig aufblühte, tätig. Dann zwang ihn ein inneres Leiden, den Abschied zu nehmen. Nur kurze Zeit noch konnte er sich der wohlverdienten Ruhe erfreuen. Am 21. August 1838 schloß er die müden Augen für immer.

In seinen Werken aber ist Chamisso unsterblich geblieben!

## Aus den Schriften des Waldschulmeisters.

Bei den Hirten.

Von Peter Rosegger.

Das Hirtenvolk ist das erste gewesen. Die Hirten sind von den Menschen, denen man in diesen Waldbergen begegnen kann, die harmlosesten. So habe ich mit dem Hirtenholke angefangen.

an Tagesgetrieben gewesen, ihren Vereinen etwas von der Bedeutung dieses Mannes zu sagen. — Die einzige bürgerliche Frau, die bisher einen öffentlichen Dank an Bebel abgelehnt hat, war Minna Cauer, die Gründerin und geistige Führerin der fortschrittlichen Frauenbewegung. Sie hielt es für ihre Pflicht, in der großen Gedächtnisfeier in der Berliner Hofenstraße auszusprechen, daß alle Frauen, auch die bürgerlichen, das Hinscheiden Bebels betrauern, und die Arbeiter haben sie, die fast im gleichen Alter wie Bebel steht, die die schrecklichen Zeiten der Sozialistenerfolgung zwar nicht als Sozialdemokratin, aber als aufrechte Demokratin, die sich niemals beugte und nie vor einer Anklage des Unrechts, wo sie es fand, zurückbeugte, mit Ehrfurcht begrüßt.

Wohl mögen viele hunderte bürgerlicher Frauen Bebels gedenken, aber nur eine sprach aus, was allen auf den Lippen liegen mußte, den Dank an den Vorkämpfer der deutschen Frauen und einen letzten Scheidegruß.

## Vom badischen Frauenverein.

Der Vorstand des Badischen Frauenvereins hat den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins während des Jahres 1912 herausgegeben. In der allgemeinen Einleitung zum Jahresbericht wird ausgeführt: Wie aus dem Bericht des Jahres zu entnehmen ist, hat das Jahr 1912 für unsern Verein einen ruhigen, im ganzen befriedigenden Verlauf genommen. Es fehlt nicht an Arbeit und mancherlei Sorgen; die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die hohen Preise der Lebensmittel, wirken schädigend auf den Besuch der Volksschulen und teilweise der Krippen ein und damit im Zusammenhang stehen auch die pekuniären Schwierigkeiten verschiedener Abteilungen; die Unterstützungsvereine müssen sich aus Mangel an verfügbaren Mitteln Beschränkungen auferlegen. Andererseits fehlte es aber auch nicht an erfreulichen Ergebnissen und Fortschritten in der Entwicklung unserer Einrichtungen. Unsere Beschränkungen und unsere Seime waren trotz der sich in mancher Hinsicht fühlbar machenden Konkurrenz von neuen Gemeinde- und konfessionellen Anstalten gut besetzt. Das Kinderhilfsverein hat durch die vollzogene Erweiterung hinsichtlich der Eingekaufsorge für die ihm anvertrauten Kinder wesentlich gewonnen, in den Beratungsstellen für Tuberkulosebekämpfung und für Säuglingsfürsorge sind wichtige Hilfsmittel für die Zwecke der betreffenden Abteilungen gewonnen worden. Mit den baulichen Verbesserungen und Erweiterungen im Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus wurde im Frühjahr 1912 begonnen und bis Ende des Jahres waren die neue Dampfheizung für Zentralheizung und die neue Waschanstalt in Betrieb, der Neubau des Wäschereibereichs äußerlich vollendet. Die weiter vorgehenden Bauverstellungen werden noch Zeit bis Herbst 1913 in Anspruch nehmen.

Die Fürsorge der Zweigvereine des Vereins für eine geordnete Krankenpflege ist in fortwährendem höchst erfreulichem Aufschwung begriffen. Die Zahl der Stationen hat um drei zugenommen und sich somit auf 237 gehoben. Die an die Pflegekräfte gestellten Anforderungen haben sich teilweise derart gesteigert, daß die Anstellung weiterer Kräfte unumgänglich nötig geworden ist. Am Schluß des Jahres 1912 waren vorhanden 145 Ordensschwwestern, 89 Diakonissinnen, 36 Vereinschwwestern und 126 Landkrankenpflegerinnen. Erfreulicherweise hat sich im vergangenen Jahr wieder eine Anzahl von Vereinen die bessere Unterbringung des Pflegepersonals angelegen sein lassen. Der Gesamtaufwand der Zweigvereine für die Krankenpflege betrug 176 066 M., d. i. 15 368 M., mehr als im Jahre 1911.

Eine große Anzahl der Zweigvereine (83) beschäftigt sich mit der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit. Als Fortschritt auf diesem Gebiete ist in erster Linie die Vermehrung der ärztlichen Beratungsstellen zu begrüßen. Es steht zu erwarten, daß das neubeschaffte Säuglingsmuseum wesentlich zur Wahrung des Interesses der Vereine für dieses Arbeitsgebiet beitragen wird. Der Verein Schopfheim, der die Säuglingsfürsorge neu in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hat, veranlaßte, daß die Hebammen alle Geburten besonders bestimmten Mitarbeiterinnen anzuzeigen haben, die dann Nachschau halten und mit Rat und Tat eingreifen. Auf Anregung des Zweigvereins Oberbach wurden die dortigen Hebammen gegen eine Vergütung durch die Stadt angewiesen, die Verpflegung und Wartung des Säuglings im ersten Jahr jeweils vierteljährlich zu kontrollieren.

## Heiteres.

Schillers „Tell“ im Schülerauffsatze. In Nr. 32/33 der Theaterzeitung „Die Schaubühne“ (Herausgeber Siegfried Jacobsohn) wird folgender Schüleraufsatz über Schillers „Tell“ Drama veröffentlicht:

„Tell. Schiller war ein sehr großer Dichter, weswegen er

den Tell schrieb, der ein furchtbar edler Mensch war, weil er den Geßler tollsch. Geßler war sehr böse und konnte den Tell nie gut leiden und mußte sich schon immer ärgern, wenn er ihn bloß sah. Geßler ruderte sehr weit weg mit Tell, weil er wollte, daß Tell nicht mehr die Sonne sieht. Aber die Wellen waren mächtig riesig, und da wurde Geßler furchtbar furchtsam. Aber ein junger Mann sagte gleich zu ihm: Tell ist festgebunden, du mußt ihn abmachen, denn der kann gut rudern. Dann ist Tell gleich abgemacht worden und ruderte an seine Platte, auf die er gleich aufsprang. Die Platte hieß wie er. Nun mußte Geßler wieder ganz allein rudern. Während dem ging Tell in eine hohle Gasse und schob Geßler ab. Geßler rief noch rufsch: Tell, du warst der! Und Tell sagte: Da hast du recht! Dann kamen sehr fromme Brüder und sangen, daß so was rasch passieren kann. Und: Rasch tritt der Tod den Menschen an. Tell ging wieder nach Haus und zur Hedwig, die seine Frau war. Das Weib hat zuerst mit ihm gekannt, wegen der Apfelschale, die auch sehr berühmt ist. Dann hat Tell ein anderer Mörder besucht und hat zu ihm gesagt: Ich bin auch Mörder. Aber er hat gedacht, darüber wick sich Tell freuen. Der hat ihn aber furchtbar ausgezankt und hat gesagt, er soll die Hütte rein lassen, wo die Unschuld wohnt. Da hat aber der andere Mörder Tells Hand angefaßt, und da ist Tell gleich viel gemütslicher geworden und hat ihm gesagt, wo er lang gehen soll. Ich finde, Tell war hier nicht richtig. Ein feiner Mann ist anders, wenn er einen anderen trifft, der auch Mörder ist. Dann kommt bei Tell auch noch Stauffacher vor und dem seine Frau und noch mehr. Die heißt Gertrud und war eine geborene Neger, und sie sagt ihrem Manne, daß sie sehr klug ist. Der sagt gar nichts. Der sagt erst nachher was. Aber wie Gertrud sagt, sie will von der Brücke runter und sich selbst töten, ist er sehr glücklich, und dann fügt er sie, und das sollten alle Weiber tun.“

## Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 24 des 23. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,00 M.

Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 18. Nummer des 30. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Komwärt Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche ein Heft. Heft 29 und 30 ist heraus. Abonnements 3 M. pro Quartal, Einzelnummer 30 Pf. Bestellungen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Speditionen. Alle kommunalpolitiker, Gemeindevorsteher, Stadtverordnete sollen ständig Leser der „Kommunalen Praxis“ sein.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch, Administration Berlin W., Potsdamerstr. 121 h, die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben soeben das 16/17. Heft ihres 19. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Eduard Bernstein, Mitglied des Reichstags; August Bebel, — Albert Thomas, Mitglied der franz. Deputiertenkammer; Die Krise in der inneren Politik Frankreichs. — Karl Leuthner, Mitglied des österreichischen Reichsrats; Die Angstneurose als Staatspolitik. — Max Schippel: Ein schuböllnerischer Seitensprung unseres Zentralorgans. — Paul Kampffmeyer: Die Arbeitslosenversicherung und der Jenaer Parteitag. — Dr. Arthur Schulz: Der neue Agrarprogrammplan und die Lehren der süddeutschen Landwirtschaft. — Dr. Mathias Weyer: Ueber die ostbayerische Literatur. — Siegfried Simerl: Die Narbe. — Gerbert Weyer: Ueber die Kritik. — Paul Vissel: Die Anlage der Gewerkschaftsgelder. — Politik von W. Schwärder. — Gewerkschaftsbewegung von H. Stühmer. — Sozialpolitik von J. Heiden. — Philosophie von Dr. R. Grelling. — Hygiene von Dr. Heine mann Goldschmidt. — Bühnenkunst von Dr. A. Wöhne. — Landwirtschaft von Dr. A. Schulz. — Kolonisation von Dr. Duesel. Der Preis des Heftes beträgt, da es ein Doppelheft ist (16—17) ausnahmsweise 75 Pf., pro Quartal (6—7 Hefte), 3 M. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Klößen, sowie direkt vom Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Potsdamerstr. 121 h, Berlin W. 35. Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kassetten. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit zur Verfügung.

